

aktuell

Film Festival in Zürich



X-IMAGE

Das 1. «Zürich Film Festival» vom 5. bis 9. Oktober eröffnet mit dem Hollywood-Thriller «Flightplan». In der Hauptrolle: Jodie Foster. Der deutsche Regisseur Robert Schwentke, der mit diesem Film sein Hollywood-Debüt gibt, kommt nach Zürich. Er wird als Mitglied der Jury, die von Hellmuth Karasek präsidiert wird, über acht Erstlingsfilme im Wettbewerb befinden. Als Hauptpreis winkt das mit 15 000 Franken dotierte «Goldene Auge». (ZAS)

Der Karikaturist F. K. Waechter ist tot

Er zählte zu den bekanntesten Karikaturisten Deutschlands und erhielt als Theater- und Jugendbuchautor zahlreiche Auszeichnungen: Jetzt ist F. K. Waechter 67-jährig einer schweren Krankheit erlegen. Sein Markenzeichen war die Mischung von Zeichnung und Malerei, von Skurrilem und Alltäglichem. (MZ)

Lichtenstein-Bild ist an «sicherem Ort»

Das durch einen Vandalenakt im Kunstmuseum Bregenz schwer beschädigte Roy-Lichtenstein-Bild «Nudes in Mirror» ist laut Museumsdirektor Eckhard Schneider an einem «sicheren Ort». Er bekräftigte erneut, dass das Kunstwerk «sehr wohl sehr gut» zu restaurieren sei. Was mit dem Bild weiter geschieht, will der Besitzer entscheiden. (SDA)

SF DRS gedenkt Filmlegende Robert Wise



F. PROUSE/REUTERS

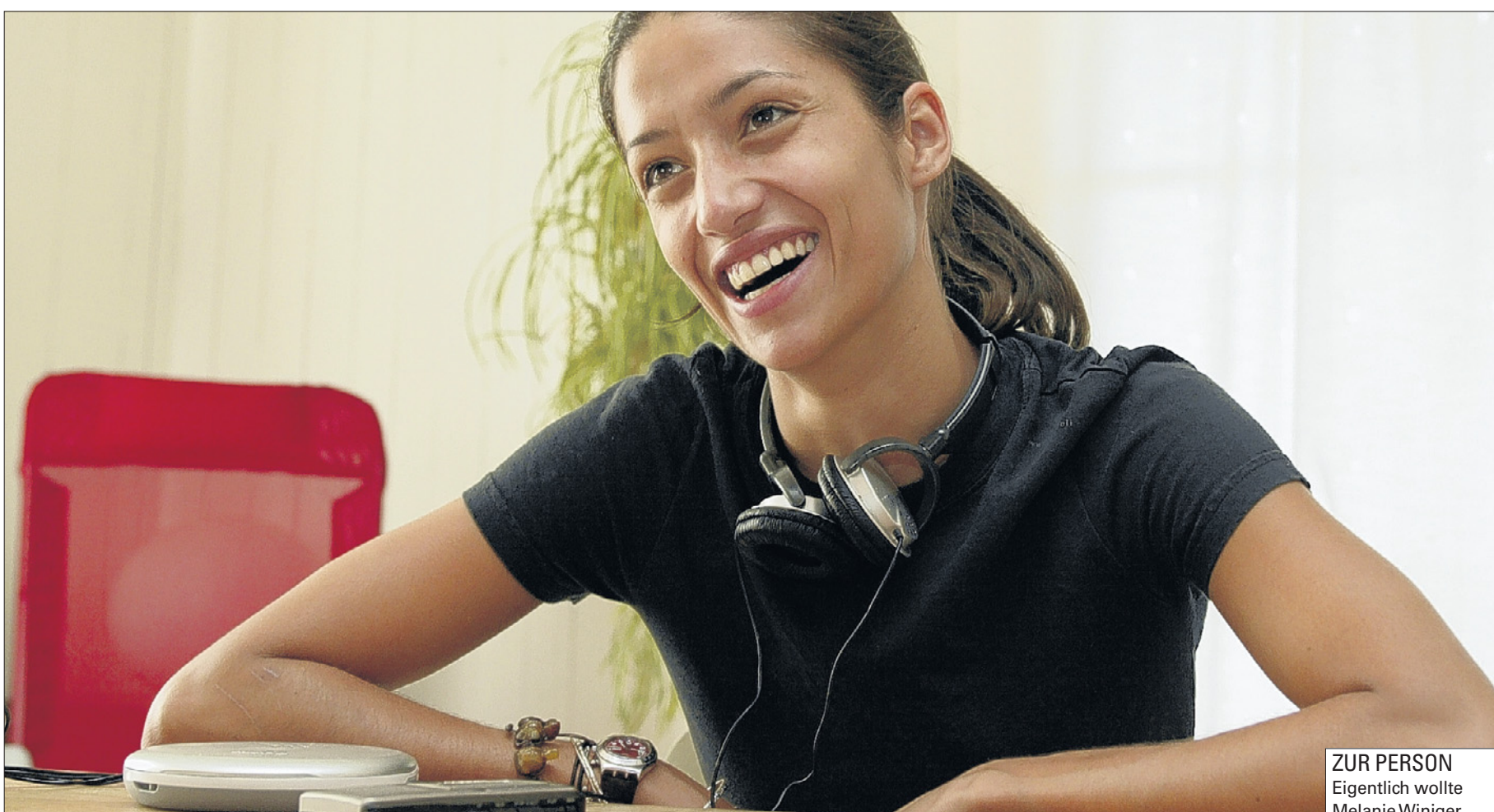
In seiner über 50-jährigen Karriere sammelte der US-Regisseur Robert Wise vier Oscars. Das bekannteste Werk des 91-jährig verstorbenen Multitalents ist das Musical «West Side Story». Der Film wird morgen Sonntag, 15.30 Uhr auf SF 2 gezeigt. (ZAS)

Klee-Zentrum in Bern ist auf Kurs

Knapp drei Monate nach seiner Eröffnung hat das Zentrum Paul Klee in Bern bereits über 100 000 Besucher. Damit konnte das Museum bereits sein Halbjahressoll erfüllen. Gesucht wird weiterhin nach einem neuen Direktor. Der jetzige Leiter Andreas Marti wird Ende 2006 pensioniert. (MZ)

Tessiner Museum widmet sich Venedig

Im Kunstmuseum in Lugano dreht sich alles um Venedig. Gezeigt werden 150 Stiche, welche die Pracht und Bedeutung der «Serenissima» im 18. Jahrhundert illustrieren. Zu sehen sind Werke von Tiepolo und Canaletto. (SDA)



ZUR PERSON

Eigentlich wollte Melanie Winiger Anwältin werden. Die Miss-Schweiz-Wahlen 1996 vereitelten diese Pläne. Die Model-Karriere rief. Jetzt setzt Winiger voll auf die Schauspielerei. ROLF JENNI

«Ich bin nämlich gar nicht so doof, wie alle immer meinen»

MELANIE WINIGER Die Ex «Miss Schweiz» wagt sich an eine ernste Rolle. Wir haben sie bei den Dreharbeiten zum neuen Spielfilm fürs SF DRS besucht.

RETO BAER

Mit Karacho kommt Melanie Winiger auf einem gelben Post-Moped um die Ecke gebrast und fährt beinahe eine echte Briefträgerin um, die gerade die Post verteilt. Ein Vorfall bei den Dreharbeiten des TV-Films «Wolf und Kopfsalat» in Hausen am Albis – Fiktion trifft auf Realität. Die ehemalige Miss Schweiz spielt eine Frau, die ihren Mann getötet hat. Sie behauptet, es sei ein Unfall gewesen. Als sie nach sechs Jahren aus dem Gefängnis kommt, beginnt sie als Briefträgerin zu arbeiten. Sie möchte ihren Sohn wieder bei sich haben, doch die Schwiegereltern wollen das Kind nicht mehr hergeben. Mit ihrer ersten dramatischen Rolle nach der Rekruten-Komödie «Achtung, fertig, Charlie!» kann Winiger nun zeigen, was sie an der renommierten Lee-Strasberg-Schauspielschule in Los Angeles gelernt hat.

Klar wird: Das Werfen der Post ist keine Stärke von Melanie Winiger. Nach mehreren Drehversuchen gibt Regisseur Tobias Ineichen seufzend auf. Jemand vom Filmteam muss die Post werfen, damit er sie wenigstens einmal schön beim Runterflattern in die Blumenrabatten filmen kann.

Die 26-Jährige wirkt etwas müde, aber gut gelaunt, obwohl sie in der grössten Hitze die graue Postuniform tragen musste. Drehpause für Melanie Winiger. Zeit für das Interview. «Aber nur zehn Minuten», sagt die Mutter eines Dreijährigen. «Ich will noch Pause machen. Da bin ich voll egoistisch.» Nach einer Viertelstunde erscheint sie in einem schwarzen T-Shirt und weiten, olivgrünen Militärhosen, den Discman in der Hand, den Kopfhörer um den Hals. Und sie plaudert, ganz unegoistisch, um einiges länger als bloss zehn Minuten.

In «Wolf und Kopfsalat» spielen Sie eine Mutter, die sechs Jahre im Gefängnis war. Können Sie sich vorstellen, so lange ohne Ihren Sohn Noël zu sein?

Melanie Winiger: Keine Mutter gibt freiwillig ihr Kind sechs Jahre lang weg, weder ich noch meine Filmfigur Sonja.

Wie ist es, erstmals eine dramatische Filmrolle zu spielen?

Winiger: Es ist intensiver, und es steckt mehr Recherche dahinter. Ich kann es aber nicht objektiv beurteilen, weil ich zuvor noch gar keine Ausbildung hatte. Vorher war die Schauspielerei für mich ein Sprung ins kalte Wasser, jetzt ist es ein Ausprobieren dessen, was ich in der Schule gelernt habe.

Sie haben «Method Acting» gelernt, eine sehr intensive Schauspieltechnik. Fällt es Ihnen leicht, nach Feierabend in den Alltag zu wechseln?

Winiger: Nein. Aber dank Noël habe ich einen Grund, nach Hause zu gehen. Ich freue mich darauf, am Abend noch ein paar Stunden mit ihm zu verbringen. Aber aus der Rolle heraus in den Alltag hineinzutreten, ist immer anstrengend.

Sind Sie beim Drehen schon einmal an Ihre Grenzen gestossen?

Winiger: Ja. Aber nicht, weil ich nicht mehr wusste, was tun. Ich musste Verschiedenes ausprobieren, um herauszufinden, was wann funktioniert. Beim «Method Acting» geht es darum, einen Menschen zu verkörpern, indem du dir eine Person vorstellst, die du kennst und die bei dir ähnliche Gefühle weckt. Doch dann haben für mich gewisse Personen zu wenig oder zu stark funktioniert. Ich bin sehr pingelig mit mir selber.

Konzentrieren Sie sich zurzeit auf den Schweizer Film?

Winiger: Ich habe im Moment recht viele Angebote und Projekte. Ich möchte mir hier nun etwas aufbauen. Es wäre etwas naiv zu glauben, ich könnte allein mit «Achtung, fertig, Charlie!» als Leistungsausweis im Ausland Fuss fassen. Hier habe ich die Chance, so starke Rollen wie die von Sonja Knecht zu bekommen. So eine Hauptrolle ist der Traum jeder Schauspielerin.

Als Sie nach Los Angeles gingen, dachten viele, das sei ein Fehler. Um neuer Schweizer Filmstar zu werden, wäre Kontinuität nötig gewesen. Warum dieser Schritt?

Winiger: Weil ich wissen wollte, wie es ist, wenn man schauspielern kann und nicht einfach nur Glück gehabt hat. Bei «Achtung, fertig, Charlie!» war ich einfach mich selber mit etwas schlimmerer Sprache.

Dafür haben Sie sehr natürlich gewirkt.

Winiger: Ich finde, man muss immer sich selber sein. Ich muss auch als Sonja eigene Gefühle abrufen. Ich werde nicht plötzlich mit verstellter Stimme oder komplett anders spielen. Es geht doch darum, die eigene Persönlichkeit mit der Filmfigur zu verschweissen. Brächten Schauspieler nicht ihre eigenen Seiten in eine Rolle mit ein, würden alle gleich spielen. Das wäre langweilig. «Charlie...» hat mir einfach gezeigt, was ich in meinem Leben gerne machen würde. Und wenn ich etwas mache, dann will ich es auch gut machen. Ich wollte nicht einfach aufs Geratewohl einen zweiten Film drehen. So kannst du dich extrem schnell verbrennen. Bist du beim zweiten Film schlecht, bist du genauso schnell wieder draussen, wie du drin warst.

Das sind kluge Überlegungen.

Winiger: Danke, ich bin nämlich gar nicht so doof, wie alle immer meinen. (Lacht)

Sie wollen nicht mehr über Ihr Privatleben sprechen. Haben Sie schlechte Erfahrungen gemacht?

Winiger: Das ist in der Schweiz allgemein so. Kaum hat jemand einen gewissen Bekanntheitsgrad, wird es extrem interessant, was im Privatleben abgeht. Ich finde das überhaupt nicht spannend.

Ihr Traum ist die Schauspielerei, und diesen Traum sind Sie nun im Begriff zu verwirklichen. Haben Sie noch einen anderen Traum?

Winiger: Viele. Ich würde gar nicht mehr leben wollen, wenn ich keine Träume mehr hätte.

«Mein Sohn Noël soll wissen, dass ich immer für ihn da sein werde»

Ihre drei wichtigsten Träume?

Winiger: Mein grösster Traum ist, dass mein Sohn mit zwanzig so von mir denkt wie ich von meinen Eltern. Ich möchte durch meine Ehrlichkeit und Direktheit eine freundschaftliche Beziehung aufbauen. Er soll wissen, dass ich immer für ihn da sein werde. Ich will, dass er mich fürs beste Mami der Welt hält. Zweitens: Beruflich wäre es super, wenn ich das tun könnte, was ich wirklich liebe, die Schauspielerei. Und drittens? Ganz langweilig: Ich möchte gesund bleiben.

«Wolf und Kopfsalat»



Noch bis 25. September laufen in und um Zürich die Dreharbeiten zum TV-Film «Wolf und Kopfsalat».

Melanie Winiger spielt in diesem Sozialdrama mit Western-Elementen Sonja Knecht. Für den Mord an ihrem Mann war sie sechs Jahre im Gefängnis. Jetzt ist sie 28, wieder in Freiheit und fährt auf direktem Weg zu ihrem Sohn. Aber Tim lebt bei ihren Schwiegereltern, die ihn im Glauben lassen, seine Mutter sei tot. Armin und Julia Berger schicken ihre Schwiegertochter deshalb gleich wieder weg. Sie haben die Rechnung aber ohne Sonja gemacht. Die junge Frau installiert sich in ihrem Heimatdorf und kämpft um ihr Kind und gegen die Vergangenheit. Der etwas sonderbare Filmtitel geht auf eine Denksportaufgabe zurück, die der kleine Tim zu lösen versucht. Der genaue Ausstrahlungstermin von «Wolf und Kopfsalat» steht noch nicht fest, aber der Film wird 2006 auf SF 1 gezeigt werden. (RB)